

„Wie?“ fragte er, „bist du so sparsam oder gar so geizig, lieber Sohn, daß du die schöne Frucht lieber so lange aufbewahrst, bis sie am Ende gar verdirbt und faul wird?“

Edmund schüttelte den Kopf.

„Ich habe meine Pfirsich dem Sohne unfres Nachbars, dem kranken Georg, der das Fieber hat, gebracht. Der arme Junge darf ja nun schon lange nicht hinaus ins Freie, kann nicht spielen und herumlaufen wie wir und muß bittere Arznei schlucken. — Da hab' ich mir gedacht: die schöne, saftige Frucht würde ihn vielleicht erfreuen und erquickern. Er wollte sie zwar erst nicht nehmen. Da hab' ich sie ihm auf das Bett gelegt und bin schnell weggegangen. — That ich unrecht, lieber Vater?“

Der Vater schwieg einen Augenblick und sah bewegt den Knaben an.

„Nun,“ fragte er dann die beiden andern, „wer hat wohl den besten Gebrauch gemacht von seiner Pfirsich?“

Da riefen die beiden wie aus einem Munde:

„Das hat Bruder Edmund gethan!“ —

Edmund aber wurde ganz rot vor Bescheidenheit und Freude, und die Mutter umarmte ihr liebes, braves Kind mit einer Thräne im Auge.

(Krummacher.)

### Das wohlfeile Mittagessen.

Es giebt ein altes Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“ — aber der Löwenwirt in einem gewissen Städtlein war schon vorher darin.

Zu diesem kam nämlich eines schönen Tages ein wohlgekleideter Gast, der forderte ganz kurz und trotzig: „für sein Geld eine gute Fleischsuppe!“ — Als er die mit vielem Appetit verzehrt hatte, verlangte er auch ein Stück Rindfleisch und ein Gemüse „für sein Geld“.

Nun fragte der Wirt ihn recht höflich: „ob ihm nicht vielleicht auch noch ein Glas Wein gefällig sei?“

„O freilich ja!“ erwiderte der Gast, „wenn ich etwas Gutes haben kann für mein Geld.“

Nachdem er sich nun alles wohl hatte schmecken lassen, zog er einen abgeschliffenen Sechser aus der Tasche und sagte:

„Hier, Herr Wirt, ist mein Geld!“

„Was soll das heißen?“ sprach der Löwenwirt, welchen man so